

Interview

von Marie Luise Sehm mit dem ehemaligen Bausoldat Uwe Biermann

1. Wann wurden Sie eingezogen?

Anfang November 1982

2. Wie alt waren Sie damals?

19 Jahre

3. Wie empfanden Sie die Zeit unmittelbar vor der Einberufung?

Ich hatte bis zur Ankunft in Prora keinerlei Ahnung, was mich erwartete.

Es war eine spannende Zeit, der sog. „Kalte Krieg“ lief auf Hochtouren.

Wer gegen die irrwitzige Rüstung (Stichwort Mittelstreckenraketen) protestierte wurde automatisch zum Staatsfeind, einzig unter dem Dach der Kirche genoss man als Andersdenkender gewissen Schutz.

Die Behörden und die Funktionäre in den Betrieben versuchten alles zu unterdrücken, was irgendwie nach Friedensbewegung aussah.

Ich hatte beispielsweise den Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ an meinem Bluson getragen.

Auf meiner Arbeitsstelle wurde ich daraufhin angesprochen, es zu unterlassen, das Ding öffentlich zu tragen, man kannte aber meine grundsätzliche Einstellung und tolerierte es dann.

Im ganz normalen Straßenverkehr (als Radfahrer) wurde ich einige Wochen vor der Einberufung von einem Verkehrspolizisten unter dem Vorwand einer Routinekontrolle aus dem Verkehr gezogen und unter Strafandrohung gezwungen, diesen Aufnäher sofort abzutrennen und diesen ihm auszuhändigen.

Mit einer Wut im Bauch fertigte noch am gleichen Tag einen neuen Aufnäher mit gleicher Größe an, schwarz umrandet und mit einem großen Fragezeichen drauf.

Mit diesem Fragezeichen am Ärmel erschien ich dann zum Sammelpunkt am Einberufungstag in der Nähe vom Bahnhof Dresden Neustadt.

Selbst von diesem Fragezeichen fühlte sich der real existierende Sozialismus bedroht, der erste militärische Befehl eines Offiziers für mich war also folgerichtig, auch dieses Fragezeichen augenblicklich zu entfernen.

4. Wie lange waren Sie in Prora stationiert?

18 Monate

5. Wie viele Leute waren in Ihrem Zimmer? Wie war der Zusammenhalt?

Wir waren wohl die erste große Baukompanie mit ca. 160 Leuten. untergebracht in Zimmern zu je 6 Mann (auf einer Fläche von ca. 24 m²) der Zusammenhalt war grundsätzlich gut, es gab ein klares Feindbild (alles was nach Offizier aussah), sicher ging man sich bei der Enge und den psychischen Belastungen auch gelegentlich auf die Nerven,

6. Was mussten sie für Arbeiten verrichten?

½ Jahr habe ich mit meiner Arbeitsgruppe (ca. 10 Mann) auf dem Bahnhofsgelände in Binz hauptsächlich Erdarbeiten ausgeführt, (Erschließung der Abstellgleisanlagen mit Wasser, Abwasser, Elektroleitungen zum Zwecke des Aufstellens von Schlafwaggons für die Unterbringung von Beschäftigten des Hafenbaues in Mukran) 1 Jahr war ich mit ca. 25...30 weiteren Bausoldaten einer zivilen Baubrigade angegliedert und habe als Anschläger gearbeitet. (Hilfsarbeiten bei dem Umladen von Baumaterialien wie z.B. Granitbrocken für die Mole, Ziegel, Schüttgüter, Splitt Straßenbauplatten, Betonfertigteile, Zement uvam., die per Bahn, LKW oder Schiff für das Bauvorhaben auf der Ostseite der Insel Rügen angeliefert wurden)

7. Hatten Sie mal das Gefühl, dass diese ganze Sache keinen Nutzen hat?

Irgendwann mal sicher ja.

Die praktischen Arbeiten auf den Baustellen waren in der Regel im Großen und Ganzen sinnvoll. Hier waren wir zumeist unter zivilem Kommando.

Es stand natürlich immer die Frage im Raum, warum gerade wir, fern der Heimat solche Arbeit tun mussten. Durch entsprechenden Technik- Einsatz wäre vieles sicher schneller und auch kostengünstiger gemacht worden... aber die Mangelwirtschaft konnte diese Maschinen nicht bereitstellen.

Anders der Drill in der Kaserne: der Nutzen des Gleichschrittmarschierens zum Essen, des Gangputzens mit Seesand, des Bohnerns der „Zellen“, das Befolgen von nichteinsehbaren Dienstvorschriften, des Schikanierens wegen Bagatelverstößen, der endlosen Appelle, der generellen Unmündigkeit, der Verbote Radiosender westlicher Demokratien zu hören.... des wenigen Urlaubs (diese Aufzählung ließe sich noch erheblich verlängern) erschließt sich dem „Nichtmilitär“ grundsätzlich nicht.

8. Wie würden Sie Ihre Gefühle während der Armeezeit beschreiben?(Heimweh, Wut, Abstumpfung, Aggression...)

Über Gefühle zu reden, fällt mir schwer, sicher war von jedem etwas dabei, aber es gibt kein „Hauptgefühl“

Ich war 19, hatte noch keine Familie, keine Verpflichtungen, sah manches eher sportlich, konnte mich einigermaßen mit den Umständen abfinden, man hatte ja keine wirklich andere Wahl.

Ich hab viele interessante Leute kennen gelernt, mitunter gute Gespräche und auch einigen Spaß gehabt. Gelegentlich gab`s auch Theateraufführungen in Putbus, und einige wenige kulturelle Veranstaltungen.

Die verbleibende Zeit wurde mit sehr viel Lesen, Schreiben ,
musizieren (Jazz) gefüllt.

Habe durch den damaligen Briefwechsel meine heutige Frau kennen
gelernt....

9. War das Meer und die Natur ein Trost?

Eindeutig ja,
Nach der Anreise, der Einkleidung, den ersten Kontakten mit dem
militärischem Drill kam ich völlig unvorbereitet in das Zimmer im 5.
Stockwerk mit dem grandiosen Blick auf das Meer, die Bucht von
Saßnitz bis Binz, das war mehr als nur Trost.

Offiziell Baden waren wir während der Zeit nur ein Einziges mal
Die Ostsee war ja Grenzgebiet, da gab es für's Baden Regeln, die eher
an Knast erinnerten...

im Rahmen unserer sehr beschränkten Freiheiten (während der Arbeit
mit der zivilen Brigade) waren gelegentlich kleinere Exkursionen in
der Umgegend (in Binz, Lietzow, Martinshafen, Feuersteinfelder
Mukran usw.) drin, auch das Baden auf der Baustelle war eine kleine
Freiheit, die wir uns einfach nahmen.....
man durfte sich nur nicht erwischen lassen.

10. Wie haben Sie die erste Zeit nach der Entlassung erlebt?

Spannend, ich hatte trotz Wehersatzdienst einen
Fachschulstudienplatz erhalten (mit Delegation meines Betriebes)
habe aber bis zum Beginn des Studiums noch in meinem Beruf
gearbeitet, bin ich viel Rad gefahren, hatte mich um eine eigene
Wohnung gekümmert (Ausbau einer Dachwohnung in einer KVV
Ruine) usw.

11. Waren Sie jemals wieder in Prora?

Ja, bereits 2x

12. Welche Gefühle bewegen Sie, wenn Sie heute an Prora denken?

Zuerst Dankbarkeit dafür,
dass man diese Zeit körperlich und seelisch unbeschadet überstanden
hat,
dass es im Grunde Friedenszeit war,
dass man viele wertvolle Menschen kennen lernen durfte,

Freude über die
die herrlichen Sandstrände, das leicht hügelige Terrain, die
abwechslungsreiche Natur, der weite Blick auf's Meer

aber auch Sorgen:
Das Gelände und der Gebäudekomplex ist betoniertes Zeugnis
unterschiedlicher Diktaturen.

Im Zurückblicken beschleicht mich die Sorge, dass sich irgendwie
geartete Gewaltherrschaften in unserem Land wieder an die Macht
drängeln

Liebe Marie Luise,
soweit meine Antworten, hatte damals einige Fotos gemacht (das war
natürlich strengstens verboten, hatte einen Arbeitshandschuh derart
präpariert, dass die Kamera zum Fotografieren darin nicht entdeckt
werden konnte)

hab die schönsten aber irgendwie gerade nicht wiedergefunden....
Werde die ggf. demnächst mal nachsenden...

Mit freundlichen Grüßen
Uwe Biermann